

## MEIN FERIEJOB



Sylvia Schmidt (52)

Verwaltungsangestellte aus Hohenkirchen-Siegertsbrunn leitete das Standesamt der Gemeinde: FOTO: WEINZIERL

## Durchbeißen auf der Berghütte

„Mit 15 Jahren habe ich in meiner ursprünglichen Heimat, im Oberallgäu, auf einer Berghütte gearbeitet. Auf den Ferienjob aufmerksam geworden bin ich damals über eine Anzeige in der Zeitung. Ich war dort oben drei Wochen lang und habe bei freier Unterkunft und Verpflegung insgesamt 400 Mark bekommen. Das war wirklich ein Knochenjob – sieben Tage die Woche, zwölf Stunden am Tag. Ich und ein weiteres Mädchen mussten bereits in aller Früh für die Wirtsleute das Frühstück machen, dann das Essen für die Gäste vorbereiten, dazwischen immer wieder putzen – auch in den Gästeunterkünften. Denn auf der Berghütte gab es auch eine Übernachtungsmöglichkeit. Mein Vater, der mich dort besucht hat, hat sogar mit dem Gedanken gespielt, mich einfach wieder mitzunehmen. Aber ich wollte mich durchbeißen und die drei Wochen durchhalten. In der Früh haben meine Mitstreiterin und ich immer aus dem Fenster geschaut, in der Hoffnung, dass schlechtes Wetter ist und weniger Gäste kommen. Denn dann hatten wir immer weniger zu tun. Es war auf jeden Fall eine besondere Erfahrung für mich. Gebracht für meine weitere berufliche Laufbahn hat es mir nichts. Allerdings wusste ich danach, dass ich auf keinen Fall in der Gastronomie arbeiten möchte. Mit dem verdienten Geld wollte ich mir ursprünglich ein Mofa kaufen. Der Lohn war aber so hart erarbeitet, dass ich erst einmal nichts davon ausgegeben habe.“ sw

## Zitat des Tages

„So etwas Schlimmes gab es noch nie.“ Dieter Häuslmaier, Vorsitzender des Fischereivereins Hachinger Grund, über das Karpfensterben im Autobahnweiher Taufkirchen.

## Hohenbrunn Diskutieren mit Pauline Miller

Die Freien Wähler und das Bürgerforum in Hohenbrunn laden am Mittwoch, 28. August, zum Diskussionsabend um 19 Uhr im Restaurant „La Vigna“, Jäger-von-Fall-Straße 8a, ein. Alle Interessierten können hier mit der gemeinsamen Bürgermeisterkandidatin Pauline Miller ins Gespräch kommen und über Themen diskutieren, die den Hohenbrunnern am Herzen liegen. mm

## Das große Sterben im Autobahnweiher

Ausgesetzte Koi-Karpfen in Taufkirchen übertragen tödliches Virus – Fast alle Karpfen verenden

Taufkirchen/Oberhaching – Was Dieter Häuslmaier gerade erlebt, „hebt alles aus den Angeln“, „so etwas Schlimmes gab es noch nie“, sagt der Vorsitzende des Fischereivereins Hachinger Grund e.V. und zeigt Richtung Wasser. Dort im Autobahnweiher zwischen Oberhaching und Taufkirchen spielt sich gerade ein Drama ab: das große Karpfensterben. Rund 150 tote Fische haben Häuslmaier und seine Kollegen in der letzten Zeit aus dem Weiher gezogen. Schuld daran: die Rücksichtslosigkeit eines Menschen. „Jemand hat drei kranke Koi-Karpfen im Weiher ausgesetzt“, sagt Häuslmaier. Mit ihrem Virus haben sie die anderen Karpfen im Weiher infiziert, die nun an der Koi-Herpesvirus-Infektion zugrunde gehen. „Wir rechnen mit etwa 90 Prozent Ausfall bei den Karpfen“, sagt Häuslmaier. Bitter: Werden neue Karpfen eingesetzt, dauert es etwa 15 bis 20 Jahre bis sie die Größe der Fische erreichen, die jetzt gestorben sind.

Doch an neue Fische ist derzeit gar nicht zu denken. Zwei der Koi-Karpfen haben die Fische schon erwischt. Der dritte schwimmt noch immer im See. Das Landratsamt hat eine Gewässersperre verhängt. Kein Fisch darf geangelt werden. „Und das auf un-absehbare Zeit“, sagt Häuslmaier. Am effizientesten wäre es, das Wasser komplett abzulassen und den Teich für vier bis sechs Wochen trocken zu legen. Doch der Weiher ist ein Biotop, befindet sich mitten im Landschaftsschutzgebiet. Da das Gewässer von Quellen gespeist wird, ist ein Ablassen nicht möglich.

Den Schaden schätzt Häuslmaier zwischen 10 000 und 15 000 Euro. „Eine unglaubliche Zahl für einen kleinen Verein wie uns.“ Gerade mal 35 Vollmitglieder und fünf Jugendliche hat der Verein. Seit 1971 hat dieser den Weiher



Idylle unter der Autobahn: Der erste Blick täuscht, derzeit gibt es hier viele Probleme.

FOTO: FISCHEREIVEREIN



Da war die Welt noch in Ordnung: Dieter Häuslmaier mit einem Karpfen aus dem Weiher.

FOTO: PRIVAT



Schlieren bilden sich auf der Oberfläche, etwa wenn viel Sonnencreme ins Wasser gelangt ist.

FOTO: DO

und das Gelände drumherum gepachtet. Entstanden ist er, als 1970 die Autobahn gebaut wurde. Dafür war Kies entnommen worden. Tief hatte man in den Boden gegraben und dabei Quellen aufgerissen, die bis heute den Weiher speichern. Das Straßenbauamt Süd verpachtete das Gelände an den Fischereiverein. Für ihn sollte es vor allem eins sein: eine Oase zum Angeln. Doch die Realität sieht

mittlerweile anders aus. Der Verein kümmert sich nicht nur um den See, auch der Rasen drumherum muss gemäht, Bäume gestutzt werden. Und dann gibt es da diese Leute, die es einfach nicht interessiert, dass sie sich in einem Landschaftsschutzgebiet befinden. Illegale Grillfeiern sind an der Tagesordnung. Am Parkplatz entsorgen Leute ihren Müll, den dann der Wind ins Wasser weht. Ande-

re kippen kiloweise Brot ins Wasser. „Die Enten sind total überfüttert und verkoten den Weiher zunehmend“, sagt Häuslmaier. „Spricht man Leute auf ihr Fehlverhalten an, wird man auch noch angefeindet.“ Viele kommen auch zum Baden an den Weiher – und lassen sich davon auch von toten Fischen nicht abhalten. Mit ihrer dicken Schicht Sonnencreme sorgen sie für eine weitere Verunrei-

nigung des Wassers. „Leider können wir nichts dagegen tun“, sagt Häuslmaier. Schilder mit „Baden verboten“ darf er nicht aufstellen.

Ein weiteres Problem: Im tiefen Wasser landen immer wieder Dinge, die dort nicht hingehören: „Ganze Wohnzimmer wurden hier schon entsorgt“, sagt Häuslmaier. Daneben jede Menge an Treisoren und Einbruchswerkzeug. Vor allem im kleinen

der beiden Weiher Richtung Taufkirchen, der nah an der Straße liegt, wird vieles einfach abgekippt. „Die Polizei ist da überfordert“, sagt Häuslmaier. Sie fahre zwar immer wieder Patrouille, gerade an schönen Sommerabenden, doch dafür sei auch nicht ständig Zeit.

Entsorgt werden auch viele Tiere – wie eben die Kois. „Schildkröten, Schlangen, weiße Mäuse – alles, was die Leute daheim nicht mehr haben wollen, setzen sie hier bei uns aus.“

Wie es nun weitergeht, ist unklar. Häuslmaier steht in ständigem Kontakt zum Veterinäramt im Landratsamt und zur Fischereiberatung Oberbayern. Den dritten Koi-Karpfen will er auf jeden Fall bald erwischen. Erst wenn alle vom Virus befallenen Fische aus dem Weiher verschwunden sind, gibt es eine Chance. Das Virus selbst bleibt ohne Wirt maximal 14 Tage im Wasser aktiv. Infizierte Fische (Wirte), können den Virus bis zu zwei Jahre tragen, ohne dass es zu einem Ausbruch der Infektion kommt. Erst nach zwei Jahren kann man also vom Ende der Ausbruchsfähigkeit ausgehen.

Die Suche nach dem Täter, der die Koi-Karpfen ausgesetzt hat, will Häuslmaier nicht so schnell aufgeben. Er hat Strafanzeige gestellt und hört sich gerade bei Tierärzten in der Gegend um, ob jemand vor Kurzem seine Koi-Karpfen hat untersuchen lassen. Leute, die etwas beobachtet haben, das mit der Tat in Zusammenhang steht und die Hinweise auf den Täter geben können, bittet Häuslmaier sich bei ihm oder der Polizei zu melden.

## Infos zum Verein

finden sich im Internet unter [www.hachinger-grund.de](http://www.hachinger-grund.de). Wer den Verein in dieser schweren Situation mit einer Spende unterstützen will, findet dort auch die Kontaktdaten.

## Ein Leben mit Drogen, Gewalt und psychischen Problemen

56-Jähriger aus Taufkirchen muss sich vor Gericht verantworten

Taufkirchen – Peter Müller (56, Namen geändert) war ganz unten: Er hatte keine Wohnung mehr, litt unter psychischen Erkrankungen und fühlte sich von seiner Familie im Stich gelassen. Am Ende beging er mehrere Straftaten und kam schließlich in die Psychiatrie. Jetzt muss er sich vor dem Landgericht München II verantworten.

Der 56-Jährige soll unter anderem ohne Erlaubnis mit der Bankkarte seines Onkels, der in einem Pflegeheim in Taufkirchen lebt, 5500 Euro und mit der Bankkarte seiner Mutter 1500 Euro abgehoben haben. Außerdem soll er seine Ex-Freundin in deren Wohnung in München belästigt haben. Ihm wird zudem vorgeworfen, trotz Kontaktverbots an ihrer Arbeitsstelle aufgetaucht zu sein und dort randaliert zu haben. Als Polizisten versuchten, ihn zu überwältigen, soll er aggressiv geworden sein. Er habe geschlagen, getreten und versucht, eine Dienstwaffe zu stehlen, berichtete ein Beamter in der Verhandlung.

Vor Gericht erzählte der Angeklagte, der als Jugendlicher nach Taufkirchen gekommen war, seine komplizierte Lebensgeschichte. Schon in jungen Jahren hatte er Kontakt mit Drogen. Probiert habe er „alles, außer Heroin“, sagte er aus. Erst 2005 sei es ihm gelungen, mit den Drogen aufzuhören. Mit 19 Jahren war er zum ersten Mal in der Psychiatrie, nachdem er Stimmen gehört und einen Selbstmordversuch unternommen hatte.

## Angeklagter hatte eine gut laufende Firma

Im Laufe der Jahre folgten mehrere Psychiatrie-Aufenthalte. Zwei Ehen scheiterten und auch seine Firma, die lange Zeit gut gelaufen war, musste der Angeklagte schließlich aufgeben. 2016 starb Müllers Vater – und er glitt in eine Depression ab. Weil er den Eindruck hatte, dass es ihm ohne seine Tabletten besser gehen würde, setz-

te er sie ab. Die Folge: „Ich bin immer psychotischer geworden.“ Seine Beziehung ging in die Brüche, auch ein Zusammenleben mit seiner Mutter funktionierte nicht und von Verwandten in Amerika bekam der 56-Jährige ebenfalls nicht die gewünschte Unterstützung. Im März 2018 wurde er obdachlos.

Schließlich kam er im September in Haft und später in die Psychiatrie. Auch dort gab es zunächst Zwischenfälle: Unter anderem setzte der Angeklagte ein Isolierzimmer unter Wasser. Die Delikte, die ihm vorgeworfen werden, bagatellierte er in Therapiegesprächen. Inzwischen geht es ihm dank der Medikamente wieder etwas besser. „Seit Juli ist sein Verhalten kooperativ und gut“, berichtete seine Therapeutin. Bei dem Gerichtsprozess geht es jetzt auch darum, ob der 56-Jährige so stabil ist, dass für ihn ein betreutes Wohnen infrage kommen würde, oder ob er weiter in der geschlossenen Psychiatrie bleiben muss. Das Verfahren wird fortgesetzt. cla

## Aus Klinik in Haar geflohen: Sexualstraftäter (56) gefasst

Er war seit Juli weg – Polizei ging lange nicht an die Öffentlichkeit

Haar – Der Sexualstraftäter Michael K. (56), der bereits im Juli aus der Psychiatrie in Haar bei München geflohen war, ist nun endlich gefasst. Wie die Polizei mitteilte, wurde er am Samstagabend in Norderstedt (Schleswig-Holstein) festgenommen. Er wurde umgehend in eine Fachklinik gebracht.

Michael K. war Mitte Juli nach einem Ausgang nicht in die psychiatrische Klinik in Haar zurückgekehrt. Dort hatte er wegen eines Haftbefehls des Landgerichts Kaiserslautern im Maßregelvollzug eingesessen. Nach seiner Flucht wurde erst einmal aus Ermittlungstaktischen Gründen geschwiegen. Erst vor Kurzem war die Polizei mit einer Fahndung an die Öffentlichkeit gegangen.

Daraufhin gingen bei der Polizei in der Pfalz unzählige Hinweise von Bürgern ein. Schließlich meldete eine 59-jährige Frau aus der Verbandsgemeinde Thaleschweiler-Wallhalben sich bei den Fahndern und gab an, der Mann habe einige Tage

bei ihr gewohnt. Beide hätten sich über das Internet kennengelernt. Dies Polizei hatte lange mit der Fahndung gewartet, damit K. sich sicher fühlte und Fehler machte. Dieser Plan ging nun offensichtlich auf.

## Genehmigung für Ausgang nur probeweise erteilt

Wie konnte Michael K. überhaupt aus dem Maßregelvollzug fliehen? Eine Antwort auf diese wichtige Frage könnte das für psychisch kranke Straftäter angewendete Stufensystem bringen. Der 56-Jährige genoss auf dem Weg zur Resozialisierung unbegleiteten Ausgang ins nicht umzäunte Klinikgelände – dies entspricht Stufe B, der dritten von sechs Schritten. Außerdem kann Stufe 0 – also keine Vollzugslockerung – oder Stufe A – personalbegleiteter Ausgang – verhängt werden. Später ist dann Stufe C möglich, hier geht es um unbegleiteten

Stadtausgang, schließlich bedeutet Stufe D unbegleitetes Übernachten außerhalb der Klinik. Darüber kommt nur noch das Probewohnen, was zusammenhängendes, mehrmonatiges unbegleitetes Übernachten außerhalb der Klinik umfasst. „Die Ausgangsgenehmigung diente der Erprobung“, erklärt Constanze Mauermayer vom Bezirk Oberbayern, dem Träger des Klinikums in Haar.

K. lebte schon sehr lange hinter Gittern. Er war mit zwei kurzen Unterbrechungen seit 1988 in der Maßregelunterbringung, aber erst seit Januar 2018 in der psychiatrischen Forensik in Haar. Hier befand er sich bereits in der Vollzugs-Lockerungsstufe B und hatte täglich zwei Stunden unbegleiteten, begrenzten Ausgang. „Grundsätzlich kann eine Entweichung aus dem genehmigten Ausgang, also ein Lockerungsmissbrauch, niemals ganz ausgeschlossen werden“, sagt Mauermayer. Der Flüchtige habe sich vordergründig stets korrekt geführt. mm